



Kallningken

Taufregister 1720–1767

Einleitung

Die nachstehende Abschrift befasst sich mit den Taufen des Kirchspiels Kallningken in den Jahren ab 1720 (Mikrofilm B 447).

In gängigen Bestandsverzeichnissen ist der zeitliche Umfang des Kirchenbuchauszugs üblicherweise mit 1722–1767 angegeben, was unzutreffend ist. Tatsächlich beginnen die Aufzeichnungen bereits mit den letzten Einträgen des Jahres 1720. Die Fehlbezeichnung beruht darauf, dass bei der Mikroverfilmung die ersten Seiten offenbar als „Loseblattsammlung“ vorlagen und unsortiert aufgenommen wurden; zum Zwecke der besseren Lesbarkeit sind die Seiten hier in der richtigen chronologischen Reihenfolge wiedergegeben.

Es ist auch – streng genommen – nicht zutreffend, dass der Mikrofilm mit dem Jahr 1767 endet. Denn abgesehen davon, dass zwei der erfassten Einträge schon in das Jahr 1768 fallen, sind weitere Seiten einer Kladde abgelichtet, welche bis ins Frühjahr dieses Jahres reichen. Da andererseits der Folgeband mit dem Beginn des Kirchenjahres 1767/68 einsetzt und die Taufen mithin für einige Monate doppelt erfasst sind, mag es hier bei der Bezeichnung „-1767“ verbleiben.

Während des hier behandelten Zeitraums waren in Kallningken drei Pfarrer tätig, nämlich zunächst Heinrich Gottlieb Lüneburg, der das Amt 1718 angetreten hatte; er wurde 1726 nach Lappienen versetzt, wo er – gerade einmal 40 Jahre alt – 1730 verstarb. Sein Nachfolger war Christoph Sperber, Jahrgang 1674, der wie Heinrich Gottlieb Lüneburg einer bekannten Pfarrerdynastie entstammte und zuvor 16 Jahre lang als Präsentor in Inse, Kaukehmen und Werden (Kreis Heydekrug) tätig gewesen war. Er übernahm die Pfarrei im Februar 1726 und blieb dort bis zu seinem Tod im Februar 1752. Ihm folgte Wilhelm Regge, Jahrgang 1726, der die Pfarrei etwa 15 Jahre leitete, ehe er als Pfarrer der litauischen Gemeinde nach Tilsit berufen wurde.

Die Vorlage ist über weite Strecken extrem verblasst, was insbesondere für die Einträge in den 1730er und dann noch einmal in den 1750er Jahren zutrifft. Auch wenn man in den Kirchenbüchern von Preußisch Litauen oft auf schwer, kaum oder gar nicht leserliche Passagen trifft, ist dies im Taufbuch von Kallningken der hier behandelten Zeit in besonders hohem Maße der Fall. Auch scheinbar unleserliche Stellen können zwar öfter, als man annehmen möchte, letztlich „doch noch“ entziffert werden, aber dies setzt vor allem ein bereits vorhandenes weiteres Datenmaterial voraus; so mag ein kaum entzifferbarer Eintrag verständlich werden, wenn dieselben Kindeseltern etwa zwei Jahre später mit einem weiteren Kind in Erscheinung treten und dieser Eintrag gut lesbar ist, und aus bloßen Schemen im verblassten vorhergehenden Eintrag werden dann plötzlich Strukturen.

Abgesehen von der vielfach schlechten Qualität der Vorlage stellt die Erfassung des Textes keine überdurchschnittlichen Anforderungen. Die Handschrift der beteiligten Registerführer ist jeweils – trotz „individueller“ Züge – nach einer gewissen Einarbeitungszeit gut bis befriedigend auszuwerten.